

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 R. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

Nr. 28.

Donnerstag, den 4. März

1880.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatte ist das 4. Stück vom laufenden Jahre erschienen.
Dasselbe enthält unter Nr. 1362: Internationale Uebereinkunft, Maßregeln
gegen die Rebhau betreffend; vom 17. September 1878 und liegt an Rathsstelle
zu Jedermanns Einsichtnahme aus.
Eibenstock, am 1. März 1880.

Der Stadtrath.
Hofe.

Bekanntmachung.

Zu thunlichster Beförderung des Wiederaufbaues abgeholzter Flächen hat das

Ueber die Dienstzeit der Infanterie.

Wenn von der neuen Vermehrung des Reichs-
heeres die Rede ist, so hört man ziemlich allgemein,
daß sie nicht zu umgehen ist und daß die neue Last
getragen werden muß, und wenn von Ersparnissen auf
der andern Seite die Rede ist, so nimmt man fast
ebenso allgemein an, daß die Ersparnisse eintreten kann
durch eine gefühlige Abkürzung der Dienstzeit der In-
fanterie. Der Reiterei und Artillerie wird nicht leicht
zu nahe getreten. Gegen diese Ansicht tritt ein Offizier
in einem Aufsatz des Münch. Correspondenten auf. Er
weist nach, daß die Infanterie die entscheidende Waffe
im Kriege ist und daß die Leistungsfähigkeit derselben
nicht geschwächt werden dürfe. Folgen wir einem Theile
seiner interessanten und sehr ruhigen Darlegung.

Einen wirklichen Infanteristen zu erziehen ist schwer.
Wer einen Feldzug, nicht zu Pferd oder zu Wagen,
nicht hinter der Front oder auf Artilleriedistanz vom
Feinde — mitgemacht, wird uns verstehen. Wir sind
weit davon entfernt, die Leistungen der übrigen Waffen
nicht nach ihrem vollen Werth zu würdigen; aber die
Anstrengungen, Entbehrungen und Gefahren, welche die
Infanterie im Laufe eines Feldzugs zu überwinden und
zu dulden hat, übertreffen die der übrigen Waffen weit.
Ein vergleichender Blick in die Verlustlisten des deutschen
Generalstabes wird dieses Verhältnis auch dem
Laien klar machen. Es wird Jedermann zugeben, daß
es z. B. weniger gefährlich ist, einen Löwen auszukund-
schaften, dann den Versuch zu machen, ihn von ferne
niederzuschießen, als ihm mit der blanken Waffe in der
Hand persönlich entgegenzutreten. Letzteres ist in jedem
Gefechte die schließliche Aufgabe der Infanterie. Zur
siegreichen Durchführung dieser Aufgabe können weder
improvisirte Soldaten, noch solche von ungenügender
militärischer Ausbildung als tauglich erachtet werden.
Unter Wille, Begeisterung, Zwang der Noth sogar können
militärische Erziehung, Disciplin und Kenntniß des
Kriegsgeschäftes nicht ersetzen. Die Soldaten Gambetta's
haben dies neuerdings bewiesen. Mit den Unbildern
der Bitterung, den Mängeln der Verpflegung kämpfend,
schlecht gekleidet, mit wunden Füßen und mit schwerem
Gepäck belastet, schleppt sich der Infanterist mühselig
dahin. Nach langwierigem Marsche kommt er ins Ge-
fecht; lange Stunden hat er den furchtbaren Gefahren
Tropf zu bieten, während viele seiner Kameraden, seine
Offiziere rechts und links verstümmelt niederfallen, die
Schwachen, die Feigen sich in den Falten des Terrains
verbergen und ihn im Stiche lassen; — unter über-
menschlicher Anstrengung, vom Tode in den entsetzlichen
Gefahren bedroht, muß er den Sieg erringen! Eine
solche Aufgabe erfordert Männer von eisernen Körpern
und eisernen Herzen, von unerschütterlichem Gehorsam,
felsensfestem Vertrauen auf ihre Führer und auf ihre
Leistungen, tüchtige Schützen, gewandte Fechter, findige
Tirailleurs, unermüdete Marschirer, Männer, deren
körperliche und moralische Fähigkeiten auf den höchsten
Grad der Ausbildung gebracht sind. Die großen Feld-
herren aller Zeiten haben sich nicht lediglich auf ihren

Genius verlassen. Sie waren sorgfältig bemüht, ihre
Heere auf die höchste Stufe der Ausbildung zu bringen.
Ihre oft wunderbaren Erfolge hatten sie nicht zum Wenig-
sten ihren so ausgebildeten Heeren zu danken. Der
Franzose ist muthig, körperlich und geistig gewandt und
patriotisch gesinnt. Trotzdem erachtet man eine drei-
jährige Präsenz zu seiner militärischen Ausbildung nicht
für ausreichend. Will man der französischen, in langer
Präsenz geschulten Infanterie in Momenten, wo die
Existenz, die Ehre, die Freiheit und der Wohlstand
unseres Volkes auf dem Spiele stehen, weniger gute
Schützen, schlechte Fechter und Tirailleurs z. heute gegen-
überstellen, deren Gehorsam, Selbstverleugnung und
Muth weniger gestählt, weniger fest und verlässlich sind?

Unsere heranwachsende Jugend ist nicht so erzogen,
daß sie an Selbstverleugnung, moralischer und physischer
Kraft an die ältere Generation heranragt. Die Schulen
Deutschlands sind Bildungsanstalten mehr für das Ge-
dächtniß, weniger für die eigentliche Verstandesthätigkeit,
am Wenigsten für die moralischen und physischen Fähig-
keiten. Einsichtsvolle Männer werden daher den Sieg
von Sadowa keineswegs dem deutschen Schulmeister zu
gute schreiben. Unsere blasierte, nerven- und muskel-
schwache, strophulöse, brillenträgende Stadtjugend hat
überhaupt nicht das Zeug zum Soldaten. So lange die
Verhältnisse so sind, ist an eine Abkürzung der mili-
tärischen Präsenz, ohne schwere Gefahr für das Vater-
land heraufzubeschwören, nicht zu denken. Reformirt
vor Allem eure Schulen, wir erlauben uns nicht zu
sagen in militärischem, wohl aber in griechischem Sinne
(obgleich Dies dasselbe ist), verbessert die Erziehung in
den Familien, stellt uns körperlich und moralisch
gesunde Rekruten, und wir wollen selbst den Antrag
auf Abkürzung der Präsenzzeit stellen, so schwer es uns
auch dann ankommt wegen der Unteroffiziersfrage. Die
Erzitzung dieser Frage wollen wir aber, um nicht allzu
weiltätzig zu werden, hiermit nur angedeutet haben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Dem deutschen Reiche macht
das millionenweise angehäufte Silbermetall viel
Sorge. Dasselbe darf aber nicht geprägt werden, weil
das Münzgesetz für jeden Kopf der Bevölkerung in
Reichsilbermünzen nur den Betrag von zehn Mark
gestattet. Andererseits weiß das Reichsschatzamt keinen
Rath, wie es mit dem Ueberfluß an Silber sich ab-
finden soll, indem der Kurs des Silbers ein so nied-
riger ist, daß dasselbe sich nur mit einem ungeheuren
Verluste verkaufen läßt. Jetzt soll der Betrag um et-
was über 2 Mark erhöht werden, so daß der Gesamt-
betrag der auszumünzenden Silbermünzen um 100
Millionen Mark gesteigert werden würde. Der Reichs-
tag wird nächstens hierüber zu entscheiden haben.

— Die offizielle Feier des Geburtstages des
Kaisers ist der Charwoche wegen auf Sonnabend, den
20. März, verlegt worden. Es geschieht dies zum
dritten Male seit dem Regierungsantritt des Kaisers,

Finanz-Ministerium beschlossen, waldbesitzenden Gemeinden und Privaten auf Ver-
langen eine Unterstützung bei Ausführung der Kulturen durch Unterweisung und
Anleitung Seiten der Staatsforstbeamten gegen Gewährung der regulativmäßigen
Auslösungen zu Theil werden zu lassen, soweit dies die Geschäfte in den Staats-
Waldungen gestatten.

Die erforderlichen Pflanzen sollen in solchen Fällen um den Selbstkostenpreis
abgegeben werden.

Es wird dies mit der Hinweisung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die-
jenigen, welche von obigem Anerbieten Gebrauch machen wollen, sich an den ihnen
zunächst wohnenden Oberförster zu wenden haben.

Dresden, am 24. Februar 1880.

Finanz-Ministerium.
Freiherr von Könnert.

Schubert.

denn auch in den Jahren 1865 und 1872 wurde der
Stillen Woche wegen die Geburtstagsfeier um einige
Tage zurückverlegt.

— Der dem Bundesrath zugegangene Bucher-
gesekzentwurf enthält scharfe Strafbestimmungen.
Darnach soll Bucher mit Gefängniß bis zu 6 Monaten
oder Geldstrafe von 1500 Mark bestraft werden, unter
erschwerenden Umständen soll sogar bis zu einem Jahre
Gefängniß erkannt werden. Bei gewerbemäßigem Bucher
tritt Geld- und Gefängnißstrafe ein. Als wichtigste Be-
stimmung des Buchergesekzentwurfs kann die bezeichnet
werden, daß gegen dieses Gesetz abgeschlossene Verträge
rechtsungültig sind.

— Aus Elsaß-Lothringen. Ein angeblich rus-
sischer Gesandter, der sich Graf Edmund v. Kwiatkowski
nannte, aus Riem zu sein vorgab und sich in Die-
nhofen unter verdächtigen Umständen in ziemlich an-
rüchlicher Gesellschaft herumtrieb, wurde Mitte Februar
dieselbst vom städtischen Polizeiverwalter Ring verhaftet.
Er verweigerte jede ausführliche Mittheilung über seine
Personalien und hielt stets einen geladenen sechs-läufigen
Revolver in Bereitschaft, mit dem er jeden bedrohte, der
ihm zu nahe wagte. Die Waffe wurde ihm endlich
abgenommen. Bei der gewaltsamen Vorführung zum
Untersuchungsrichter leistete er thatfächlichen Widerstand
und machte sich auf dem Transport einer groben Be-
leidigung des deutschen Kaisers schuldig. Nachdem ver-
schiedene nach Rußland gesandte Depeschen ohne genü-
genden Erfolg geblieben, hat der Polizeiverwalter am 22. Febr.
durch Zeugen feststellen können, daß der Verhaftete erklärt
hat, bei dem Moskauer Mordversuch auf den russischen
Kaiser theilhaftig gewesen zu sein und außerdem, sobald
er wieder russischen Boden betreten würde, einen zweiten
Mordversuch gegen den Kaiser, der ihm dann nicht ent-
gehen solle, unternehmen zu wollen. Die eingeleitete
Untersuchung wird wohl ergeben, ob man es mit einem
Schwindler oder mit einem Verbrecher zu thun hat.

— Die Jubiläumfeier in Petersburg.
Nach den eingelaufenen telegraphischen Nachrichten ist
der gestrige Festtag in Petersburg, dem man nicht ohne
Besorgniß vor neuen nihilistischen Excessen entgegenseh,
in Ruhe und Ordnung verlaufen, obgleich die Bevölke-
rung in großer Zahl sich an den dem Kaiser Alexander
dargebrachten Guldigungen theilnahmte. Der Telegraph
berichtet: Bald nach 10 Uhr hatten auf dem kleinen
Platz vor dem Winterpalais Deputationen von je
100 Mann von jedem Garde-Regiment Aufstellung ge-
nommen, während eine unabsehbare Volksmenge die
beiden Plätze vor dem Palais anfüllte. Um 10¹/₂ Uhr
erschien der Kaiser auf dem Balcon und wurde von den
Soldaten und der Volksmenge mit unbeschreiblichem
Tubel empfangen. Der Kaiser verweilte etwa eine
halbe Stunde auf dem Balcon, fortgesetzt von den
freudigen Zurufen und den Segenswünschen der zahl-
losen Menschenmenge begrüßt. Während die Militär-
Musikcorps die Hymne: „Gott erhalte den Zaren“
spielte, wurden 101 Kanonenschüsse gelöst. Zugleich
begannen die Glocken sämtlicher Kirchen zu läuten.

Die Stadt ist bis in die entlegensten Theile reich mit Flaggen geschmückt. In der Kirche des Winterpalais fand ein Festgottesdienst statt. Der gesammte Reichsrath überreichte dem Kaiser um 11^{1/2} Uhr eine Glückwunschsadresse. Die Vertreter des Petersburger Adels haben ihre Glückwünsche in einem an den Minister des Innern gerichteten Schreiben ausgesprochen. Um 2 Uhr Nachmittags nach dem Dankgottesdienst in der Capelle des Winterpalais, fand die Empfangscur statt. Das diplomatische Corps war dazu vollständig erschienen, alle Säle waren überfüllt. Alsdann erfolgte der Empfang des Senats, welchem sich der anderer Körperschaften und Anstalten, auch derjenige der Schülerinnen der weiblichen Kronstiftung anschloß. Bei dem Erscheinen des Kaisers am Morgen auf dem Balcon war die Großfürstin-Thronfolgerin an seiner Seite. Die Großfürstin macht gewissermaßen die Honneurs an Stelle der leidenden Kaiserin. — Aus allen Theilen des Reiches und aus allen Gesellschaftskreisen sind dem Kaiser überaus zahlreiche Geschenke und Darbringungen aller Art übersandt worden. Stiftungen der verschiedensten Art sind zum Gedächtnisse des Tages gemacht worden. Sämmtliche Journale feierten den Tag durch besondere Leitartikel und gaben in den Rückblicken auf das vergangene Viertel-Jahrhundert der dankbarsten Anerkennung der von dem Kaiser gewährten großartigen und wohlthätigen Reformen lebhaften Ausdruck. Einstimmig wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß weder auswärtige Schwierigkeiten, noch innere Feinde im Stande sein würden, den regelrechten Entwicklungsgang Russlands und die Anhänglichkeit des russischen Volkes an seinen Kaiser zu erschüttern.

— Aus Petersburg erhält die „Tribüne“ vom 28. Febr. folgende Mittheilung: Die Panik, welche die Nihilisten hier allseits verbreitet, hat sich insbesondere auch der Damen-Gesellschaft bemächtigt. Die meisten Drohbriefe empfangen hervorragende Mitglieder der Frauenwelt. So z. B. erhielt am vorigen Sonnabend eine gefeierte Dame der Gesellschaft, welche an jenem Tage eine Soirée geben wollte, einen Drohbrief, des Inhalts, sie möge ihre Soirée unterlassen, da sonst die ganze bei ihr versammelte Gesellschaft in die Luft gesprengt werden würde. Die Dame bekam einen solchen Schreck, daß sie den bereits geladenen Gästen schnell absagen ließ und selbst in ein Unwohlsein verfiel. Eine andere Dame, welche am Sonntag einen Ball geben wollte und einen ähnlichen Drohbrief erhielt, erwies sich resoluter: sie schenkte demselben keine Beachtung, und der Ball verlief ohne Störung. Die Petersburger Presse ermahnt die Gesellschaft wiederholt, sich nicht einschüchtern zu lassen und meint, daß jene anonymen Drohbrieve nicht von den Nihilisten herrühren, sondern von Müßiggängern, die sich damit einen Scherz erlauben.

Sächsishe Nachrichten.

— Leipzig. Auf Veranlassung der königl. Kreis-hauptmannschaft hieselbst ist seitens des königl. Amtsgerichts Leipzig der hier bestehenden Genossenschafts-Druckerei, welche vorzugsweise mit der Herstellung sozialdemokratischer Preßzeugnisse beschäftigt war und ist, das Recht der juristischen Persönlichkeit entzogen worden. Die Genossenschaft hatte dieses Recht nicht auf Grund des betr. Reichsgesetzes, sondern auf Grund des sächsischen Gesetzes über die juristischen Personen vom 12. Juni 1868 erworben.

— Zwickau. In der Nacht vom Sonntag zum Montag traf ein Schutzmännchen auf seinem Patrouillen-gange einen total betrunkenen Menschen, dessen weitere Führung er übernahm. Dabei stellte sich heraus, daß der Betrunkene vollständig mit Steinen bepackt war, alle Taschen waren ihm mit Steinen angefüllt. Jedem-falls war ihm dieser alberne Streich von seinen Cump-panen in deren Gesellschaft er sich befunden haben mochte, gespielt worden.

— Freiberg, 1. März. Ein schweres Gruben- Unglück hat tiefe Trauer über mehrere Familien verhängt. Gestern Abend gegen 7 Uhr, als die Mann- schaft zur Nachtschicht auf Abraham-Schacht anfuhr, erfolgte zwischen Stolln und erster Sezugstrecke ein Gefährungsbruch an der Fahrkunst, wodurch die darauf befindlichen Bergleute etwa zwanzig Meter tief auf die nächste Bühne stürzten. Hierbei verunglückten 8 sofort tödtlich. Bei seiner Heraufbeförderung verschied einer. Von den vier Schwerverwundeten starben heute zwei. Die beiden noch Lebenden liegen besinnungslos; ersterer erlitt Rippenbruch, Schulterbruch und Kopfverletzung. Für ihre Wiederherstellung soll wenig Hoffnung vor- handen sein. Das Unglück erfolgte auf einem Theile der Fahrkunst, welchen zu benutzen der Mannschaft beim Einfahren streng verboten ist, da dieselbe erst unterhalb der dritten Sezugstrecke auftreten darf. Ueber die Entstehung des Bruches war bisher nichts zu ermitteln. Außer einem sind sämmtliche Verunglückte Familien- väter. Der Stadtrath erläßt einen Aufruf zu Samm- lungen für die Hinterbliebenen.

— Schandau. Vor einigen Tagen wurde vor

dem hiesigen Amtsgerichte über nicht weniger als 16 Pazardspieler verhandelt, die zu wiederholten Malen in zwei dortigen Restaurants das gewagte Glücksspiel getrieben haben. Am schlimmsten kamen dabei die beiden Restaurateure weg, die zu einer Geldstrafe von 200 Mark, bez. 150 Mark verurtheilt wurden. Die Spieler dagegen wurden, bis auf einen, sämmtlich mit Geld- strafen von 100 Mark bis herab auf 20 Mark belegt.

— Bischofswerda. In der am Donnerstag hier stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung des Bischofswerdaer Vorschußvereines, welche zu- nächst für die Wahl eines neuen Kassirers anberaumt worden war, wurde das so weit möglich ermittelte Re- sultat der stattgefundenen Bücher- und Kassenrevisionen vom Vorsitzenden der sehr zahlreich versammelten Ge- sellschaft mitgetheilt. Dasselbe ergab ein Kassenmanco von gegen 33,000 M., welches möglicherweise sich noch erhöhen kann. Allgemeine Entrüstung gab sich, wie den „B. Nachr.“ geschrieben wird, vielfach gegen den bisherigen Direktor der Gesellschaft, Selbgießermeister Ad. Lehmann, kund und läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Vorwürfe gerecht waren, da während der länger als zwölfjährigen Amtirung des bisherigen Kassirers auch nicht eine einzige Revision veranstaltet worden ist, wie ja auch der verstorbene Kassirer in einem an die Seinen gerichteten Briefe es selbst ausdrückt und be- merkt, daß die vorhandene Unordnung nicht hätte ent- stehen können, wenn, wie dies bei anderen Kassen üblich, Revisionen stattgefunden hätten. Inwieweit der Verein an dem letzten Direktor Negres nehmen wird, wird die nach vollständiger Klarstellung anzuberaumende Gener- alversammlung ergeben.

— Klingenthal. Am 29. Februar stieß der um 1/8 Uhr von Zwota abgehende Personenzug zwischen dieser Station und Klingenthal auf über das Gleis eingerammte Stämme. Der Lokomotivführer bemerkte das Hinderniß noch rechtzeitig genug, um sofort bremsen zu können; es wurde weiterer Unfall verhütet und hat eine Entgleisung nicht stattgefunden. Die Erbitterung über diese ruflose That ist sehr groß, umsomehr, da die Sonntagszüge immer stärker besetzt sind. Polizei und Gendarmerie sind eifrig bemüht, den Thätern auf die Spur zu kommen.

— Löbnitz, 2. März. Vergangene Nacht hat sich im hiesigen Gerichtsgefängniß der Mörder Hensel er- hängt. Von seinem Hemd hat er einen Streifen ab- gerissen und an dem Gitter des Fensters befestigt. Heute früh ward er in seiner Zelle todt aufgefunden.

Königlich sächsische Landeslotterie.

1. Ziehung 3. Klasse, gezogen am 1. März 1880.
25,000 Mark auf Nr. 3300. **3000** Mark auf Nr. 9567 18097 23601 65352 72969 84511 96343.
1000 Mark auf Nr. 320 7587 15585 16035 23043 28516 30745 51796 56743 61515 67100 71406 74177 77612 80219 88821 89205 97160. **500** Mark auf Nr. 152 660 1797 5900 6863 10172 16312 17118 26270 35912 36499 36707 39027 39879 40322 45982 51222 54367 57026 60274 66326 66226 67647 71203 73677 73362 80551 84876 86728 94380 94774 96867 99084.

2. Ziehung 3. Klasse, gezogen am 2. März 1880.
50,000 Mark auf Nr. 51872. **15,000** Mark auf Nr. 51321. **5000** Mark auf 86099. **3000** Mark auf Nr. 45897 64091 96918. **1000** Mark auf Nr. 4207 12424 19480 23942 26612 28957 39752 40335 53778 57225 65830 69636 76176 78259 84819 86899 89321. **500** Mark auf Nr. 3899 5923 6864 10726 10466 13593 14355 15891 21954 22045 26069 27561 30513 33304 33767 37361 37473 41524 48893 52907 58797 59437 60383 65772 70952 73276 75819 77772 79253 82631 82919 84194 85202 88669 88761 93585 96529.

Die Durchbohrung des St. Gotthardt.

Ein neues Weltwunder hat sich Sonntag Vormittag 11 Uhr 10 Min. vollendet. Der menschliche Unter- nehmungsgeist feierte heute einen neuen, über alle Maßen großartigen Triumph: Die erste Begrüßung zwischen den Arbeitern, welche seit langen Jahren im harten Kampfe sich den Weg durch das Felsgestein gebahnt haben, hat stattgefunden. Ein Unternehmen von so außerordent- lichen Umfang, das durch die rastlose Thätigkeit tausender fleißiger Hände die unermüdete Arbeit erkundungs- reicher Köpfe gefördert wurde, ist in einem Jahrzehnt zur glücklichen Vollendung gebracht. Der erste Zug hat schon Sonntag Nachmittag 2 Uhr den Gotthardt-Tunnel passiert. Seine Länge beträgt etwa 2 deutsche Meilen.

Wie viele Jahrhunderte hindurch mühten sich die Menschen ab, die im ewigen Eis erstarrten Höhen der Alpen zu überschreiten. Kein geedneter Weg führte über die unwirthlichen Berggründen, trotzdem zahllose

Kriegerhaaren im Mittelalter von Osten nach Westen in die Gefilde Italiens herniederstiegen. Als Kaiser Heinrich IV. mit seiner hochherzigen Gemahlin und seinem dreijährigen Söhnchen die Busfahrt nach Canossa unternahm, wählte er den Weg über den Mont Cenis. Die Roth des Heraussteigens war groß, furchtbar und unbefreiblich der Niederstieg. Man verzweifelte, das Thal jemals zu erreichen. Kriechend auf Händen und Füßen, kamen die Männer endlich herunter, die Königin mit ihren Dienerinnen wurden auf Rindshäute gesetzt und so heruntergelassen. Das war die Alpenfahrt eines deutschen Königs!

Nach im Anfang des vorigen Jahrhunderts führte keine fahrbare Straße über die Alpen. Erst seit 1726 gab es zwei für Fuhrwerke berechnete Straßen, die eine über den Brenner, die andere über den Semmering; so blieb es, bis Napoleon I. Wandelung schaffte. Er erbaute sieben Speer-Strassen über die Alpen nach Ita- lien. Ihnen folgten großartige Straßenbauten im Han- dels- und militärischen Interesse schnell auf einander. Da kam die Eisenbahn, die verbesserte, große Steig- ungen mit Leichtigkeit überwindende Lokomotive, und nun wurde die Bahn über den Semmering (Wien- Triest), 1867 die Brennerbahn, 1873 die Bahn über den Mont Cenis gebaut und jetzt eröffnet sich, alle seine Vorgänger an Kühnheit übertreffend, der St. Gotthardt- Tunnel.

Das ist ein epochemachendes Ereigniß, welches für Deutschland von höchster Wichtigkeit ist. — Im Jahre 1829 trat das Project zuerst an die Oeffentlichkeit und wurde bald Gegenstand diplomatischer Verhandlungen zwischen Schweiz, Italien und Deutschland.

Dem Unternehmen hatten sich die bedenklichsten finanziellen Schwierigkeiten in den Weg gestellt, welche dasselbe inmitten seiner Vollendung ins Stocken zu bringen drohten, sie wurden aber durch erneutes Ein- treten von Deutschland, Italien und diesmal auch der Schweiz, gehoben, während man in Paris sich schon in der angenehmen Hoffnung wiegte, als rettender Engel bei dem Schiffbruch seine Interessen zur Geltung bringen zu können. — Die Vortheile, welche man sich von der Eröffnung dieses neuen Verkehrsweges zwischen Italien und Deutschland verspricht, sind sehr groß. Einen erheblichen Theil des Verkehrs, welcher bis jetzt seinen Weg aus dem Orient und dem Südwesten nach Mittel- und Nordeuropa und umgekehrt über Oesterreich und Frankreich nimmt, wird in Zukunft die Gotthardtbahn an sich nehmen. Wir Deutschen nehmen an der Vol- lendung des Riesenwerkes den lebhaftesten Antheil und empfinden es mit Vergnügen, daß der Erfolg dieses Unternehmens, welches dem Weltverkehr eine neue Hauptader öffnet, der Anregung und thatkräftigen Unter- stützung Deutschlands mit in erster Reihe zu danken ist. Mögen die an diesen Riesenbau geknüpften Hoff- ungen sich erfüllen.

Frauenstolz und Mannesehre.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Anna schellte nach einer Weile ihrem Kammermäd- chen, der Tochter des alten Rothe, welche in ihrem Zimmer mit Tellheim gelacht und geschert hatte, und befahl ihr, ihren Vater zu rufen, um den Brief zur Post zu besorgen. Während sich das Mädchen entfernte, nahm Anna den Brief wieder und immer wieder in die Hand.

„Was mag er Lilly geschrieben haben? fragte sie sich, „per Express und eine solche Summe?“

Die alte Eifersucht erwachte in ihrer Seele plötzlich wieder; der Versuchter trat hinzu. Leise löste sie die Siegel, behutsam öffnete sie den Umschlag. Sie legte das Geld, ohne es zu beachten oder nachzuzählen, neben das Couvert, sie suchte ja nur den Begleitbrief. End- lich fand sie ihn. Er enthielt indessen nichts als die wenigen Worte: „In Eile sende ich Dir den gewünsch- ten Betrag; komme in einigen Tagen selbst zu Dir.“

Anna steckte den Inhalt wieder sorgfältig in das Couvert und versiegelte dasselbe vorsichtig wieder, was ihr nicht schwer fiel, da ihr Gatte seinen Siegelring auf dem Schreibtiische hatte liegen lassen. Sie hatte nicht bemerkt, daß ihre Manipulationen vor den Augen einer Zeugin stattgefunden hatten. Ida, ihr Kammer- mädchen, war zurückgekehrt und in der Thür stehen ge- blieben.

Es war Anna unangenehm, daß ihre Dienerin ihr Beginnen beobachtet hatte; noch mehr aber schämte sie sich vor sich selbst, daß sie durch ihre thörichte Eifersucht dazu verleitet worden war.

Das Mädchen berichtete, ihr Vater sei eben beim Ankleiden und würde den Brief abholen. In der Laube harrte eine Freundin Anna's. Sie gab deshalb Ida, von deren Ehrlichkeit sie ebenso überzeugt war, wie von der ihres alten biederen Vaters, den Auftrag, den Brief Besterem zu übergeben und eilte in den Garten zurück.

Tellheim, der bisher von Niemandem auf dem Gute bemerkt worden war und in Ida's Zimmer auf deren Zurückkunft wartete, gewahrte, daß Anna nach der Laube schritt, und als das Kammermädchen noch immer nicht kam, sah er sich nach derselben um. Eben trat Ida aus dem Gemach Dobened's und lehrte in ihre Stube zurück. Dort legte sie den Brief auf den Tisch.

„Ich will doch einmal nach meinem Vater sehen,“ sagte sie, „der Brief hat große Eile.“

Darauf verließ sie das Zimmer wieder. Tellheim las die Aufschrift.

„Dreitausend Thaler!“ murmelte er, „gerade genug, um mich aus meiner Verlegenheit zu retten.“

Er gedachte des neuesten Ehrenscheines, den er einem Bucherer gegeben, welcher seine letzte Spielschuld gedeckt hatte, gedachte der schimpflichen Cassation, die ihm in Aussicht stand und ohne langes Besinnen schlich er nach Dobened's Zimmer. Dort lagen Siegelring und Laib, wie sie Anna verlassen hatte, auf dem Schreibtische. Kurz entschlossen öffnete Tellheim das Couvert, nahm dessen Inhalt heraus und verberg denselben ungezählt in seiner Brusttasche. Dann ergriff er eiligst ein Zeitungsblatt, welches im Papierkorbe lag, folgte es und steckte es in das Couvert, versiegelte dasselbe mit Dobened's Siegelring und begab sich schleunigst nach dem Gemache des Mädchens zurück, wo er den Brief wieder an seinen Platz legte.

Bald darauf kam Ida und händigte, als sie ihren Vater die Treppe heraufkommen hörte, demselben den verhängnisvollen Brief draußen ein, damit dieser Tellheim's Anwesenheit nicht bemerke.

Später verließ Tellheim unbeachtet, wie er gekommen war, Ida's Zimmer und begab sich, anscheinend, als sei er eben erst auf dem Gute eingetroffen, zur Frau des Hauses in den Garten.

Wohl regte sich leise ein Erwas in seinem Innern, jener ernste Mahner und Richter in der Menschenbrust, das Gewissen, allein er wußte es sehr schnell zu beschwichtigen.

„Ich bin mir selbst der Nächste,“ sagte er dem unbequemen Mahner, „die Gelegenheit konnte nicht günstiger sein. Dobened ist reich; er wird dreitausend Thaler leicht verschmerzen, die er auch nur einer alten Jugendfreundin opfert.“

Bald darauf kam auch Dobened mit seinen Gästen zurück. Wie gewöhnlich war man heiter und vergnügt; der Heiterste von Allen aber schien Tellheim zu sein.

Nach einigen Tagen reiste Dobened, — diesmal aber ohne Begleitung, — nach der Hauptstadt. Am Tage nach seinem Eintreffen erhielt er die Schreckenskunde, Herr von Hollfeld habe sich erschossen. Schulden waren die Veranlassung eines Kassendefects und Furcht vor der Schande die Ursache seines Selbstmordes geworden.

Die Theilnahme für Lilly war eine allgemeine und die Bestürzung der Kreise, welchen der Verstorbene angehört hatte, eine große; dessenungeachtet beeilte sich Niemand, der Verlassenen in ihrem Unglücke mit Rath und That beizustehen; im Gegentheil zog man sich, wie immer in solchen Fällen, zurück.

Nur Dobened begab sich sofort an die Unglücksstätte, um die zerknirschte, so schwer heimgesuchte Freundin seiner Jugend aufzurichten. Er leitete das Begräbniß. Er brachte Ordnung in die zerrütteten Verhältnisse und deckte stillschweigend den Kassendefect. Was er aber nicht wieder herzustellen vermochte, das war die Ehre des Verstorbenen. Der Makel blieb an dessen Namen haften und wurde das traurige Erbe der unschuldigen Tochter.

Lilly sowohl wie Dobened hielten es für gerathen, daß Erstere die Residenz sobald als möglich verlasse, und ihren Aufenthalt an einem Orte nähme, wo sie weniger bekannt sei. Lilly stand völlig verlassen da; die wenigen Verwandten, welche sie noch besaß, lebten in Schlesien und waren unbemittelt. Nicht ohne Widerstreben nahm sie die Unterstützung des bewährten Freundes an und siedelte, seinem Wunsche gemäß, nach E. über, wo sie in seiner Nähe war.

Dobened hatte sogleich erfahren, daß der Geldbrief, welchen er rechtzeitig an Lilly abgehandelt hatte, beraubt worden war. Wäre derselbe mit seinem Inhalt angekommen, so hätte Lilly's Vater vor der Kassenrevision seinen Defect decken können und der Selbstmord wäre unterblieben. Statt des Geldes hatte sich ein Zeitungsblatt, eine Nummer des Hallischen Couriers und ein Ring darin befunden; der Ring war auffallender Weise den Trauringen Luther's und Katharina's von Bora nachgebildet, — ein Kreuz, um welches sich eine Schlange windet.

Lilly hatte sich den Zusammenhang nicht anders erklären können, als daß entweder der Brief auf der Post beraubt worden sei, — dagegen sprachen aber die unverletzten Siegel mit dem freiherrlichen Wappen, — und das richtige Gewicht des Briefes, oder sein Inhalt mußte von einem der Diener des Barons, der sich dessen Verschaffung verschafft haben konnte, gestohlen sein.

„Und das kann nur Rothe gewesen sein oder seine Tochter Ida, das Kammermädchen meiner Frau,“ sagte sich Dobened.

In der Stille beabsichtigte er die Schuldigen zu ermitteln.

Die Hoffnung Dobened's, daß es ihm endlich gelingen werde, seine Frau für die schwergeprüfte Lilly zu gewinnen, schlug auch jetzt fehl, so sehr er auch auf Anna's mitleidiges und theilnehmendes Herz gebaut hatte.

Anna hielt die Freundin ihres Mannes auch für eine von den Personen, welche ihre Heirath mit Dobened für eine Mißheirath angesehen hatten und gerade seine aufopfernde Freundschaft für die arme Verlassene fachte die Flammen ihrer unseligen Eifersucht wieder an. Anna versagte ihr selbst die übliche Anstandsvisite und besuchte, seit sie Lilly in E. wußte, nicht einmal ihren dort wohnenden Vater mehr. Ihr Gatte dagegen ging bald nach Halle und traf keinerlei Anstalten, um nach seinem Gute am See zurückzukehren.

Dunkle Gerüchte gingen in befreundeten Kreisen E's, in Halle und in der Residenz von Rund zu Rund. Die Einen sagten, es sei zwischen Dobened und seiner Gemahlin für immer zu einem Bruch gekommen und, wie immer in solchen Fällen, legte Jeder die Veranlassung zum Bruche nach seiner Weise aus. Man setzte hinzu, man entstellte, obgleich anzunehmen war, daß mit Ausnahme der Betheiligten schwerlich Jemand in das Geheimniß der bedauernswerthen Gattin eingeweiht worden war. Die Anderen meinten, die Ueberzeugung Dobened's, eine Mißheirath eingegangen zu sein, habe den Ausschlag gegeben, und wieder Andere vermuteten eine demnächstige Verbindung Dobened's mit Lilly.

Noch mehr wurde die Welt überrascht, als kurze Zeit darauf die Kunde von Dobened's freiwilligem Austritt aus dem Staatsdienst laut wurde und gleichzeitig, daß er sich auf seine Güter in Schlesien zurückziehen wolle.

Es gab neues Gerede der Leute, das abermals in der Ansicht gipfelte, Dobened, der, wie er durch seine opferfreudige Großmuth bewiesen, nur noch Sinn für Lilly habe, werde dieselbe zu seiner Gattin machen — und dieses war das für Anna günstigste Gerücht. In Adelskreisen sagte man immer und immer wieder, und zwar in ziemlich lieblicher Weise, er wüßte seine Ehe zu lösen, weil er zur Einsicht gekommen sei, eine Mißheirath eingegangen zu sein. Es sei ihm trotz aller seiner Bemühungen nicht gelungen, Anna's Erziehung, Lebensanschauungen und Gewohnheiten mit den seinen zu verbinden.

In E. hütete man sich freilich, Anna's Brüder solche lieblose Urtheile hören zu lassen; denn die Quelle Bruno's waren in gar frischem Andenken und Emil's Geist und Witz gefürchtet; allein im Geheimen wurde das Gerede um so eifriger betrieben.

Indessen Alles hat seine Zeit. Auch das Gerede der Leute legte sich. Anna lebte noch auf dem Gute am See und war bald vergessen, als plötzlich neue Gerüchte in Umlauf gesetzt wurden. Sie habe, hieß es, das Gut nunmehr auch verlassen und sei fortgereist; wohin, das wußte Niemand. Das Gut wurde verkauft, und wieder war die Welt überrascht als die Kunde kam, Lüttich, der längst vergebene Lüttich, der Einsiedler von Willburg, habe die Besitzung für sich ankaufen lassen.

Die Leute auf dem Gute erzählten, ein gebrechlicher, gelähmter Mann habe Anna abgeholt. Die Dienerschaft habe geweint, als sie fortgegangen sei; denn sie sei eine gute Herrin gewesen. Lüttich aber wäre allein nach Willburg zurückgekehrt, nachdem er sie zu Bruno, der kurz zuvor in der Rheinprovinz dießseits des Rheins eine Richterstelle erhalten hatte, gebracht habe.

Nach einiger Zeit sprach man von einer Trennung der Dobened'schen Ehegatten. Da hieß es denn wieder, die Ehe sei rechtskräftig geschieden und zwar wegen böswilligen Verlassens, was, da dieselbe kinderlos geblieben sei, keine besonderen Schwierigkeiten verursacht habe.

Mancher alte Bekannte freilich beklagte die schöne Anna, und man behauptete — und nicht mit Unrecht — daß die Trennung schwere Seelenkämpfe gekostet habe.

Kurz nach ihrem Scheiden starb auch ihr alter Vater; die Fabrik ging in andere Hände über. Emil wanderte aus, eine der Schwestern verheirathete sich nach auswärt's mit einem Kaufmann, und die andere zog zu ihr. So war denn die ganze Familie aus E. verschwunden. (Fortf. folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— [Die Kraft der Sonne.] Die Einwirkung der Sonne auf alle Dinge, welche von ihren Strahlen beschienen werden, ist im Allgemeinen eine bekannte Sache. Aber wahrscheinlich kennen nur verhältnißmäßig Wenige den Umfang dieser Kraft oder die Ansichten der neueren Naturforscher in Bezug auf die Art und Weise, auf welche diese Kraft sich äußert. Wir sehen

vielleicht den Wasserspiegel eines Sees, der an einem warmen Sommertage den Sonnenstrahlen ausgelegt; ringsumher herrscht die tiefste Ruhe, so daß wir zu dem ganz natürlichen Schluß kommen, daß keine Bewegung von irgend welcher Wichtigkeit vor sich gehe. Und dennoch wird man finden, daß es in der Wirklichkeit anders ist; denn die Strahlen der Sonne üben eine Kraft aus, von der wir uns kaum einen angemessenen Begriff machen können. Gesezt, der See hätte einen Flächenraum von nur zwei englischen Quadratmeilen, so kann man berechnen, daß in einem einzigen Tage mehr als vierundsechzigtausend (64,821) Tonnengewicht Wasser vermittelst der Sonnenstrahlen von seiner Oberfläche in die Höhe gehoben werden. Dies kommt der Kraft von wenigstens zehn Dampfmaschinen, jede zu zweihundert Pferdekraft für denselben Zeitraum gleich, wenn man voraussetzt, daß obiges Gewicht durchschnittlich bloß auf eine Höhe von drei- bis vierhundert Fuß gehoben wird. Um dieser Last das Gegengewicht zu halten, würde ein Erdhügel von dreißig Fuß Höhe, hundert Fuß Breite und sechshundert Fuß Länge erforderlich sein. Bei Aufstellung der Berechnungen, welche zu diesen Ergebnissen geführt haben, ist angenommen worden, daß an einem heißen Sommertage von der den Sonnenstrahlen ausgelegten Fläche eines Sees in zwölf Stunden ein Viertelzoll Wasser verdunstet würde; bei einem Flächeninhalt von 2 Qu.-Meilen betrüge dies 2,323,200 Kubikfuß, die zu 62½ Pfund per Kubikfuß, 64,821 Tonnen ausmachen. Nun ist aber ein Viertelzoll nicht das Maximum der Verdunstung, sondern bloß die Hälfte dessen, was nach guten Autoritäten bei einer Temperatur von 73° bis 75° Fahrenheit durch die Verdunstung wirklich entfernt worden ist, so daß man auf Thatsachen gestützt annehmen kann, daß nicht 64,000, sondern 130,000 Tonnen (à 20 Etr.) in einem Tage von einem Wasserspiegel in die Höhe gehoben werden, dessen Flächeninhalt nicht über zwei englische Qu.-Meilen beträgt.

— Bezüglich der in vor. Nummer d. Bl. gebrachten Notiz, daß die Anzahl der gesammten Beamten und Unterbeamten bei der deutschen Postverwaltung 37,818 betrage, ist zu bemerken, daß nach der uns von kompetenter Stelle gütigst zur Verfügung gestellten General-Statistik des Weltpostvereins dieselbe schon im Jahre 1878 64,227 betragen und gegenwärtig, nach Errichtung zahlreicher Postagenturen, sowie durch Ausdehnung des Landbriefträger-Instituts, zuverlässig 65,000 bereits überschritten hat.

Maier-Rothschild. Handbuch der gesammten Handelswissenschaften für ältere u. jüngere Kaufleute. Zweite neu bearbeitete Auflage. Vollständig in genau 21 Lieferungen, à 50 Pfg., welche nach und nach bezogen werden können, und gebunden in zwei schönen Leinenbänden mit Gold und Reliefdruck. Mt. 12. — Stuttgart. Verlag von Jul. Maier.

In der Zeit des allgemeinen Fortschritts, in der namentlich die Gebiete des Handels und Verkehrs eine immer größere Bedeutung gewinnen, wo der Kaufmann, der Industrielle, mehr als früher mit Concurrrenz zu kämpfen und hohe Lasten zu tragen haben — ist es gewiß erfreulich, ein gediegenes leichtfaßliches Handbuch für diese Kreise erscheinen zu sehen, welches ihnen als praktischer Rathgeber die Wege der einfachsten, umsichtigsten und schnellsten Erledigung ihrer Berufsthätigkeit zeigt, ein Werk, welches in Kürze alle Einzelheiten des kaufmännischen Wissens klar und übersichtlich behandelt und dadurch die größeren vielschichtigen, meist älteren Werke ähnlicher Art entbehrlich macht.

Soll dasselbe einerseits ein umfassendes Lehrbuch für die jüngere Handelswelt bilden, so wird es andererseits auch dem praktischen Kaufmann, ja selbst dem Juristen als Nachschlag- und Hilfsbuch in vielen Fällen merkwürdige Dienste leisten und manches Neue bieten. Die Verlagsanbahnung giebt auf Verlangen jedem Interessenten ein ausführliches Inhalts-Verzeichniß gratis und franco ab. Wir selbst können diesem Unternehmen nur unsere beste Empfehlung widmen, um so mehr, als die jetzigen Geschäftsverhältnisse den Handelsstand ganz besonders darauf anweisen, sein Heil in der Erweiterung des Wissens und der damit verknüpften Möglichkeit zu suchen, den Wirkungskreis zu vermehren und dadurch die allgemein erhöhten Anforderungen zu erfüllen.

Ständesamtliche Nachrichten

vom 25. Februar bis mit 2. März 1880.
Geboren: 38) Der unverehel. Stickerin Anna Pauline Hüster 1 E. 39) Dem Schmied Franz Fuchs 1 T. 40) Dem Maurer Anton Eduard Heymann 1 T. 41) Dem Kaufmann Julius Gustav Littel 1 T. 42) Dem Maschinenflicker Carl Bernhard Heibel 1 E. 43) Dem Kutscher Friedrich Bley 1 T. 44) Dem Bäcker und Müller Ernst Heinrich Rebrer 1 E. 45) Der unverehel. Maschinengehülfn Anna Rosalie Lippold 1 E. 46) Dem Breitschneider Carl Heinrich Hermann Bley 1 E. 47) Dem Maschinenflicker Louis Friedrich Baumann 1 E. 48) Dem unverehel. Dienstmädchen Eva Marie Unger 1 E. 49) Der unverehel. Marie Christiane Raar 1 T. 50) Dem Breitmühlen-Besitzer Christian Fürchtegott Nicker in Zimmerfacher 1 E.

Aufgeboren: 5) Der Wirthschaftsgehülfe Carl Hermann Strobelt in Blauenhals mit der Schneiderin Friederike Aurelie Trigsche hier. 7) Der Maschinenflicker Friedrich Otto Heymann mit der Kupfasserin Hulda Auguste Reubert hier. 8) Der Maschinenflicker Carl Emil Heymann mit der Kupfasserin Auguste Marie Anger hier.
Gestorben: 39) Des Handarbeiters Carl Gustav Bieweg Sohn Gustav Max, 6 M. alt. 40) Christiane verehel. Zimmermann Unger geb. Kymann, 74 J. 5 M. alt. 41) Der unverehel. Maschinengehülfn Hulda Emilie Rang Sohn Paul Emil, 16 M. alt. 42) Des Handarbeiters Hermann Friedrich Bauer Tochter Clara Wilhelmine, 14 M. alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Copir-Tinte

in Flaschen verschiedener Größe empfiehlt
E. Hannebohn.

Großer Ausverkauf

im
Rathskeller zu Eibenstock.

Mittwoch, 3. März, traf ich mit einem großen, reich sortirten

Damenmäntel-Lager

hier ein. Sämmtliche Sachen sind nach den neuesten Frühjahrs-Façons sauber gearbeitet und verkaufe zu wirklich auf-fallend billigen Preisen.

Regen-Haveloks u. Paletots

in allen Farben.

Confirmanden-Sachen

in großartiger Auswahl.

Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung

Achtungsvoll

Robert Schulze

aus Leipzig.

Von Mittwoch, den 3. März, bis Freitag, den 5. März.

Drittes und letztes Abonnement-Concert

morgen, Freitag, den 5. März. Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.

Zur Aufführung kommt unter Anderem: Overture z. „Surnantke“ von C. M. v. Weber. Overture von Proch. Finale a. d. „C-moll-Sinfonie“ von L. v. Beethoven. Danse des Sultanos von Polak-Daniels.

Nach dem Concert BALL.

Es ladet ergebenst ein

G. Oeser, Musikdir.

Sehr fettes
Masthammelfleisch
empfiehlt **Carl Uhlmann,**
Fleischermeister.

Ein Parterre-Logis

mit Laden wird sofort oder baldigst zu miethen gesucht, wenn möglich, mit Garten. Offerten bittet man unter Schiffe 354 A. B. bei Hrn. Restaur. Schneidewach niederzulegen.

E. S. B. A. G.

?

Thiel's Landwirthschaftliches Konversations-Lexikon

in 7 Bänden od. 72 Lieferungen
Preis 72 Mark.
Redigirt von Prof. Dr. K. Birnbaum und Dr. E. Werner.

Bis jetzt erschienen Band I—V. Brillant recensirt in ca. 800 Zeitungsnummern. Das vollständigste Werk der gesammten landwirthschaftlichen Literatur. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an und
LEIPZIG Die Verlagsabhandlung Fr. Thiel.
(Königsstrasse 20.)

Im gleichen Verlage ist erschienen:
Thiel's Kleines Landwirthsch. Lexikon
20 Lieferungen à 80 Pfg.
(bis jetzt 6 Liefer.)

Illustrirte Ausgabe von 1793
Roman von Victor Hugo.
Mark 6.

SCHALK.
Blätter f. deutschen Humor. Herausgegeben von Ernst Eckstein.
Vierteljährlich Mark 3,50.

MOZART nach Schilderungen seiner Zeitgenossen von Dr. L. Nohl.
Mark 6.

Das Thierreich im Volksmunde.
Eine humoristische Natur-Geschichte von Dr. W. Medicus. — Mk. 4.

Der Würzburger Amsel-Process

und
die Amsel
von

Dr. E. Baldamus in Coburg.

Interessante Brochüre für Jedermann. 2 Bogen 8°. Preis 50 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direct von der Expedition d. „Vogelfreund“ in Frankfurt a. M. gegen Einsendung des Betrages in Postmarken.

Kleesamen Grassamen Rheygras

beste Qualität, empfiehlt billigst
C. W. Friedrich.

Das von uns über Emilie Kraus in Bildenthal weiter verbreitete Gerücht erklären wir als auf Unwahrheit beruhend.
**Lina Seltmann,
Clara Weidlich,
Anna Bllz,
Marie Bleichschmidt,
Bildenthal.**

Ihrem Freunde und Mitgliede
Hermann Pfab
bei seinem Weggange von hier nach Vop bei Barschau ein herzliches „Lebewohl“.
Die Gesellschaft „Concordia“.

Puß- und Polirpulver,
das schnellste und vorzüglichste Pulvermittel für Gold, Silber, Messing, Kupfer etc. empfiehlt, à Pödel 12 Pf.,
Julius Tittel
am Rennmarkt, Filiale: Postplatz.

Die Ziegelei u. Gußsteinfabrik

von
Hermann Oehlschlägel in Zwickau i. S.

empfiehlt sich mit verschiedenen Sorten Ziegeln, Cementfußbodenplatten in 100 div. Mustern, Mauer- u. Pfeilerabdeckplatten, Kuh- u. Schweinetrögen, Ochsenbarren, Pferdekruppen, Ausgüßsteinen zu Plumpen und Dachrinnen, Vissoirrinnen, Fenstersohlen, Treppentufen, Essenköpfen, Grab-Einfassungen, Wassertrögen, Milchschwemmen u. dergl. m. Bestellungen auf alle in diese Fabrikation einschlagenden Gegenstände werden prompt u. unter billigster Berechnung ausgeführt.

Bandwurm mit Kopf, Spulwürmer, Madenwürmer.

Tausende von Menschen leiden am Bandwurm. Die wenigsten derselben sind sich der wahren Ursache ihres fortwährenden Unwohlseins bewußt und werden größtentheils als Bleichfüchtige, Blutarme und Magenfranke behandelt. Entfernt wird der Bandwurm vollständig gefahr- und schmerzlos nach eigener Methode, ohne jede Vor- und Hungertur binnen zwei Stunden (auch brieflich) von

Otto Flohr, Freiberg in Sachsen.

Sichere Kennzeichen vorhandener Parasiten: Der wahrgenommene Abgang nadel- oder körbchenähnlicher Glieder oder sonstiger Würmer. Nuthmachliche Kennzeichen sind: Blässe des Gesichtes, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magenäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende und saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. Das Mittel schließt **Couffo, Granatwurzel, Santonin und Camala** aus, ist sehr leicht zu nehmen und schon bei Kindern von 2 Jahren anwendbar.

Zu sprechen bin ich Freitag, den 5. März, von früh 9 bis Nachmittag 4 Uhr (ohne Mittagspause) in Eibenstock im Hotel zum „Rathhaus“, Zimmer Nr. 2, parterre (rechts).

Für Erfolg Garantie.

Zahlreiche Atteste und Dankschreiben aus allen Theilen Deutschlands (auch Eibenstock und Umgegend) liegen zur Einsicht. Das Mittel ist giftfrei und kann schon versuchsweise genommen werden, ohne dem Magen zu schaden.

NB. Briefliche Anfragen bitte direct unter Angabe des Alters nach Freiberg in Sachsen zu senden.

Ernst Schütze,

Handelsgärtner, Eibenstock,

empfiehlt zur bevorstehenden Pflanzzeit:
Hochst. Obstbäume, div. Sträucher, Rosen, wild. Wein, Stauden u. d. m., sowie div. Blumen- u. Gemüsesamen.

Garten-Anlagen, sowie Borrichtern derselben werden prompt besorgt.

Tinten-Löschwasser

von Paul Stöbel in Gera.

Vermittelt dieser Flüssigkeit läßt sich Tinte sofort und spurlos von Papier etc. entfernen. Man bestreicht nur die in Betracht kommende Stelle und trocknet sie dann wieder mit Lösch-Papier ab. In Eibenstock vorräthig à Flaschen zu 30 Pf. bei
E. Hannebohn.

Einige geübte

Lambourirerinnen

finden sofort dauernde Beschäftigung bei
Emil Schubart.

Deutsches Haus.

Heute Donnerstag, Freitag:

Seats- und Schastopf-Abend.

ff Blumengeist

Zauberwasser

Eau de Cologne

empfiehlt in Flaschen verschiedener Größe
E. Hannebohn.

Geflügel-Verein.

Heute, Donnerstag: **Versammlung** bei G. Heidenfelder und nicht, wie in voriger Nummer annoncirt wurde, bei Julius Selbmann. **Der Vorstand.**

Englischer Hof.

Heute Abend 8 Uhr:



Schneidewach's Restaurant.

Heute: **Ausflug von ff Pilsner** aus dem Bürgerlichen Bräuhaus.

Englischer Hof.

Morgen, Freitag: **Schastopf-Abend.**

Personenpost = Verkehr:

Zwischen Eibenstock-Schneeberg.
Aus Eibenst. 3¹⁰ Früh, in Schneeb. 5¹⁰ Früh.
• Schneeb. 11²⁰ Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.
Eibenstock-Johanngeorgenstadt.
Aus Eibenst. 8⁴⁰ Früh, in Joh.-Ogsl. 11 Vorm.
• Joh.-Ogsl. 5¹⁰ Nachm., in Eibenst. 7¹⁰ Ab.
Zwischen Eibenstock-Reuders.
Aus Eibenst. 9¹⁰ Früh, in Reuders 11²⁰ Vorm.
• Reuders 2²⁰ Nachm., in Eibenst. 7²⁰ Ab.
Zwischen Jägergrün-Auerbach.
Aus Jägergrün 10¹⁰ Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.
• Auerbach 7 Vorm., 4²⁰ Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.